Röm 12,17-21, 4. So.n.Trin., 5.7.20, ÖZ (Christoph Lezuo, Pfarrer)

Liebe Gemeinde!

“...wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen, dürstet ihn so gibt ihm zu trinken.“, formuliert Paulus. Es geht um die Feindesliebe. Paulus zitiert aber nicht etwa Jesus, sondern das Alte Testament, Sprüche 25,21. Die Feindesliebe ist also keine Spezialität des Christentums, sondern wird schon im Judentum praktiziert. Jesus formuliert auch an dieser Stelle aus seiner jüdischen Tradition heraus. Diese Feindesliebe hat ein Ziel, so Paulus: Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Aber Ist das nicht gegen unsere Natur, diese Feindesliebe, die schon Jesus gepredigt hat?

Paulus und auch Jesus fordern uns auf, nicht nur vom Feind abzulassen, nichts zu unternehmen gegen die unglückliche Art des anderen, sondern dieses „gesegnete Rindvieh“ oder was man ihm noch für Namen andichten möchte, diesen Unmenschen, zu lieben: “...wenn deinen Feind hungert, so gib ihm zu essen, dürstet ihn so gibt ihm zu trinken.“ Wer kann denn so etwas: Das Böse mit Gutem überwinden. Wer sich so etwas vornimmt überfordert sich doch gnadenlos! Oder nicht?

Dem Feind oder dem Gegner alles Mögliche an den Kopf zu wünschen, das mag vielleicht nicht als christliche Grundtugend gelten, doch es tut doch auch gut. Ich kann Dampf ablassen und Aggressionen abbauen. Ich muss ja nicht gleich jemanden tätlich angreifen, aber sich so ein bisschen abreagieren, das muss doch drin sein. Fordern uns Paulus und Jesus mit der Feindesliebe dazu auf, unsere Gefühle zu unterdrücken? Die Psychologie würde uns davon abraten. Aggressionen müssen abgebaut werden, sonst machen sie krank. Das kann auf verschiedene Weise geschehen. Ich kann das im Sport abreagieren, beim Psychotherapeuten stellvertretend die Matratze verprügeln oder eben meine aggressiven Phantasien zulassen, damit sie auch wieder verschwinden. Aber das ganze Gegenteil zu tun und den zu lieben, den ich eigentlich hasse? Wie soll das gehen? Und vor allen Dingen, warum soll das gesund sein und mich heil machen?

Wir haben das Ende des 12. Kapitels des Römerbriefs als unseren heutigen Predigttext betrachtet. Um aber zu verstehen, wie das geht mit der Feindesliebe und mit dem Überwinden des Bösen mit Gutem, müssen wir den 1. Vers des 12. Kapitels lesen. Darin erklärt Paulus die Voraussetzung für die Feindesliebe. Die Voraussetzung um das Böse mit dem Guten zu überwinden ist der Gottesdienst. Und unter Gottesdienst versteht Paulus zunächst etwas ganz anderes als wir. Der Gottesdienst gemäß dem Heiligen Geist (im

Deutschen immer mit „vernünftiger Gottesdienst“ übersetzt) besteht in der Hingabe unserer Körper „als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist.“ Paulus nimmt ein Bild aus dem jüdischen Tempelgottesdienst, in dem Tiere geopfert werden als Vorbild dafür, dass wir uns mit unserem ganzen Körper, d.h. mit unserer ganzen Existenz Gott ausliefern. Genau so wie das Tier als Opfergabe hingeben wird im Tempelgottesdienst, so sollen wir uns selbst Gott hingeben, uns fallen lassen in Gottes Arme. Das ist für Paulus die Urform allen Gottesdienstes, abgeleitet von seinem Verständnis des jüdischen Tempelgottesdienstes. Damit definiert Paulus den Gottesdienst als ganz etwas anderes als wir ihn heute verstehen. Diese Lebensübergabe an Gott ist für Paulus Gottesdienst aus dem Heiligen Geist.

In dieser Lebensübergabe spiegelt sich sozusagen die Hingabe Jesu. Jesus hat sein Leben hingegeben bis ans Kreuz als Urform aller Lebenshingabe, die auch uns möglich ist. Wenn ich mich so wie Jesus einlasse auf Gott, dann mache ich die Erfahrung, dass Gott mich auffängt. Dann wird Jesus Christus in mir lebendig als die Urform aller Lebenshingabe. Er ist es, der mich auffängt, wenn ich mein Leben Gott hingebe. Er der vom Tod Auferstandene fängt mein zerbrechliches Leben auf.

Gott fängt uns auf, wenn wir bereit sind, uns mit unserem ganzen Leben ihm auszuliefern. Darin spiegelt sich nichts Geringeres wider

als das Kreuz und die Auferstehung Jesu Christi, jene Hingabe eines Menschen, die Gott selbst konkret historisch in einem Menschen gewirkt hat, in Jesus von Nazareth.

Gottesdienst ist für Paulus im Kern etwas ganz anderes als wir heute hier feiern. Unter Gottesdienst versteht Paulus, dass sich jemand mit seinem ganzen Leben auf Gott einlässt und Gott zu 100 Prozent vertraut. Wenn das jemand tut, dann macht dieser Mensch die Erfahrung, dass Gott ihn auffängt. Gott fängt diesen Menschen in der Gestalt Jesu Christi auf. Jesus Christus hält den Menschen in seinen Armen, der sein Leben Gott ganz übergibt. Christus ist in ihm gegenwärtig als das Urbild aller radikalen Hingabe an Gott. Er ist ja zu allererst selbst durch das Kreuz ins Leben gegangen. Er hat sein Leben bis zur bittersten Konsequenz am Kreuz Gott sein Leben anvertraut und damit wurde klar: Hier wirkt kein Mensch, hier ist Gott selbst am Werk in diesem Jesus. Deshalb ist er auch der Christus, weil in ihm die vollkommene Hingabe an Gott offenbar wird. Wo ein Mensch fähig ist, sein Leben bis zur letzten Konsequenz Gott anzuvertrauen, da aber geschieht jetzt das Besondere:

Bis jetzt war es meine Übung, meine von mir selbst gesteuerte Aktion. Bis jetzt habe ich aus eigener Kraft Gott mein Leben übergeben, aber dann kommt der Punkt, an dem nicht mehr ich etwas tue, dann kommt der Punkt, ab dem Jesus Christus übernimmt und mich auffängt. Martin Luther nannte das den

„fröhlichen Tausch“: Meine Seele wird mit Jesus Christus ausgetauscht und ist dann eins mit Christus. Wenn in mir so etwas geschieht, dann geschieht in mir Auferstehung. In mir ist Jesus Christus gegenwärtig. Ich bin „in Christus“ wie Paulus es ausdrückt. Und dort wo Gott in einem Menschen als Jesus Christus konkret wirkt, dort geschieht Gottesdienst. Das erklärt Paulus am Anfang des 12. Kapitels des Römerbriefs.

Nach diesem kleinen Exkurs, noch einmal die Frage: Wie soll ich den lieben, den ich eigentlich hasse? Wie soll das gehen „Böses mit Gutem überwinden“? Und vor allen Dingen, warum soll das gesund sein und mich heil machen?

Solch ein Verhalten ist die Folge der Lebensübergabe an Gott. Hier bin nicht mehr ich selbst am Werk, sondern Christus tut hier etwas durch mich. Deshalb ist auch nicht die erste Frage: Wie kriege ich das hin mit der Feindesliebe? Wie bekomme ich das „gebacken“: „Böses mit Gutem überwinden“? Die erste Frage ist: Will ich Gott dienen? Will ich Gottesdienst leisten und mein ganzes Leben Gott übergeben oder will ich nur in die Kirche gehen? Mal ganz provokativ gefragt! Der Gottesdienst fängt ganz woanders an. Der Gottesdienst beginnt da, wo ich Gott gleichsam den Schlüssel zu meinem ganzen Dasein übergebe und Jesus Christus Einlass in mein Herz gewähre. Wenn ich das tue, werde ich spüren: Der auferstandene Jesus Christus schließt mein Herz auf und bewohnt

meine Seele. Und dann geschieht das Wunder! Mein Leben wird anders!

Ich muss nicht mehr gegen andere kämpfen, muss nicht mehr sauer sein, ich kann Gott einfach machen lassen. Paulus erklärt das so: „Rächt euch nicht selbst, meine Lieben, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes; denn es steht geschrieben: ‘Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der Herr`“

Paulus redet hier nicht einem „Rache-Gott“ das Wort, sondern er bekennt nur, dass alle Macht bei Gott liegt und nicht bei uns. Und er tut das in seiner alttestamentlichen Sprache als Jude, als der er sich ja noch versteht. Bei Gott liegt die Letztverantwortung für unsere Welt und Gott wird unsere Welt am Ende gerecht machen. „Am Ende wird alles gut, wenn es nicht gut wird, ist es noch nicht das Ende.“, schreibt nicht etwa ein Theologe, sondern der Schriftsteller Oscar Wilde, der vom Schicksal nicht gerade verwöhnt wurde. Wir dürfen Gott die Verantwortung für unsere Welt anvertrauen: Es wird gut am Ende. Das meint Paulus. Unsere Welt ist im Grunde nicht verkehrt, sie ist Schöpfung Gottes und er ist ihr HERR und nicht die Herren, die sich da und dort aufspielen als hätten sie wirklich die Macht. Wenn ich Gott mein ganzes Leben überlasse, hat Gott durch Jesus Christus alle Macht, auf die ich vertrauen kann. Er hält die ganze Welt in seiner Hand. Dieses Glaubensbekenntnis gibt jede/jeder ab, der Gott sein Leben überlässt. Gott ist der

Letztverantwortliche durch Christus. Ich brauche mich nicht mit übergroßer Verantwortlichkeit zu überfordern oder ich muss mich nicht in den Hass und die Frustration hineinsteigern.

Wenn Christus in mir wirkt, dann gebe ich dem Feind zu essen, und wenn ihn hungert gebe ich ihm zu trinken, formuliert Paulus. Weil ich Gott alles unterstelle, wird dann durch Gottes Wirken alle negative Energie aus meinem Leben herausgezogen und der Feind wird zum Freund. In mir geschieht die Verwandlung, wie ich sie beschrieben habe. Aber diese Verwandlung und die Abwesenheit von negativer Energie bleibt natürlich kein Dauerzustand in meinem Leben. Gott zu dienen, Gottesdienst zu leisten und mein Leben Gott zu übergeben, damit mich Christus auffängt, das ist ein Prozess, eine Entwicklung. Ich übe diese Lebensübergabe immer wieder und Christus fängt mich immer wieder auf und wirkt in mir.

Dieser stetige Verwandlungsprozess geschieht nicht nur in mir, er steckt auch andere an und beginnt auch sie zu verwandeln. Paulus gebraucht dazu die etwas unverständliche Formulierung:“ … so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln“ Paulus meint, wenn ich meinem Feind Gutes tue, dann wird ihm - bildlich gesprochen - heiß im Gehirn und er erkennt, was zwischen uns schief läuft. Der Feind wird durch die Wärmebehandlung im Kopf, selbst im Herzen warm und offen und wird dem Wirken Gottes zugänglich.

Auf diese Weise: „Ist’s möglich, soviel an euch liegt“, „mit allen Menschen Frieden“ zu haben und so wird das Böse mit Gutem überwunden. Aber zuvor ist etwas anderes grundsätzlich in uns überwunden worden, nämlich die Scheu und Zurückhaltung gegenüber Gott, ihm mein ganzes Leben zu überlassen. Zuvor haben wir aufgehört, alles selbst erreichen und machen zu wollen und haben uns einzig und allein darauf konzentriert Gott zu dienen, ihm unseren Gottesdienst zu leisten und ihm den Schlüssel zu unserem Herzen zu übergeben, damit Jesus Christus aufsperren und darin wohnen kann. Der Gottesdienst fängt also nicht in der Kirche an, sondern in meinem Herzen. So lehrt es uns Paulus im 12. Kapitel seines Römerbriefs. Und weil sich mein Herz verwandelt, verwandelt sich auch das Herz meines Feindes und so haben wir mit allen Menschen Frieden und so entsteht Kirche und der Gottesdienst, den wir schließlich hier und jetzt miteinander feiern.

Amen